

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wechselfieber

[urn:nbn:de:bsz:31-349711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349711)

Die remittirenden gastrischen und galligten Fieber waren meist einfach und gutartig; sehr häufig lösten sie sich in intermittirende auf, zuweilen gingen sie in Nervenfieber über, zuweilen waren sie mit entzündlichen Affektionen der Brust complizirt.

W e c h s e l f i e b e r.

Die Wechselfieber, welche bereits seit einigen Jahren viel häufiger, als sonst erschienen, waren in diesem Jahre in den obern, mittlern und untern Kreisen des Großherzogthums, besonders im dem Rheinthale, und in den an Flüssen gelegenen Orten stark verbreitet, und erhoben sich an vielen Orten zur wirklichen Epidemie, wie oben bereits bemerkt worden ist.

Bekanntlich ist die Sumpflust die eigentliche und gewöhnliche erzeugende Ursache derselben, so daß, bei nur einigermaßen häufigem Erscheinen dieser Fieber, in der Regel auf die Einwirkung jener geschlossen werden kann.

Die erzeugenden Momente der Sumpflust aber sind: ausgetretenes stehendes Wasser, und ein gewisser Grad von atmosphärischer Wärme.

Diese Bedingungen fanden in dem verflossenen Sommer, namentlich in der Nähe der Flüsse um so mehr statt, als der Wasserstand an vielen Orten längere Zeit ungewöhnlich hoch, und die Sommerwärme sehr bedeutend war. Das Jahr 1816. war zwar auch durch anhaltenden Regen und große Ueberschwemmungen ausgezeichnet; es fehlte aber die, die Sumpflust entwi-

Kelude atmosphärische Wärme, und so kamen damals wenige Wechselfieber zum Vorschein. Uebrigens erzeugen die Flüsse an und für sich keine Sumpfluft, wenn sich ihre gesammte Wassermasse naturgemäß lebendig fortbewegt; wohl aber, wenn parzielle Stockungen, Austretungen des Wassers statt finden.

Aus diesem Wasser entwickelt sich die Sumpfluft, und die Wechselfieber sind um so hartnäckiger und bösertiger, je höher der Wärmegrad der Atmosphäre, und je mehr das Wasser durch verweste thierische und vegetabilische Stoffe verunreinigt ist.

Bei der großen Verbreitung der Wechselfieber in vielen Ländern, läßt sich jedoch annehmen, daß noch ausserdem, allgemein wirkende tellurische Potenzen zur Entstehung derselben beigetragen haben.

Häufig zeigte sich das Wechselfieber rein als solches, ohne alle Modifikation, nicht selten aber durch gastrische, galligte oder rheumatische Zufälle complizirt, oder ursprünglich unter der Form von Remittens.

Uebrigens bewies es dadurch, daß es nach Beseitigung oben gedachter Complikationen, fortbauerte, seine wahre Natur als Intermittens, das zu seiner Hebung in der Regel der China bedurfte.

Das schwefelsaure Chinin bewährte sich im Allgemeinen, nach dem fast einstimmigen Zeugnisse der be-

richtenden Aerzte, als das Heilmittel der Wechselfieber, und es konnte ohne besondere Vorbereitung gereicht werden, wo jenes rein als solches, ohne Complikazion auftrat, wo namentlich keine, durch krankhafte Thätigkeit der absondernden gastrischen Organe bedingte, sog. gastrische oder galligte Complikazion statt fand, — die übrigens, wie bemerkt, nicht selten vorkam, — oder wo nicht, wegen krankhafter Anschwellung der Unterleibsorgane, in einzelnen Fällen, eine längere Dauer des Fiebers wünschenswerth war. Uebrigens erschienen häufig Rezidive, und es war daher immer rathsam, nach dem Verschwinden des Fiebers, den Gebrauch dieses Präparats, so wie hauptsächlich Aufgüsse von bitteren aromatischen Mitteln, noch eine zeitlang fortzusetzen.

Von mehreren eingesendeten Berichten über diese Krankheit erhält der Aufsatz des praktischen Arztes Dr. von Braun in Weißweil, Bezirksamts Kenzingen im Dreisamkreise, welcher eine vergleichende Beschreibung der, in seinem Wirkungskreise in den letzten drei Jahren erschienenen Wechselfieber liefert, hier eine Stelle. —

Zuerst wirft der Verfasser einen Blick auf die Gegend, in welcher diese Beobachtungen angestellt wurden; sie begreift in sich, Oberhausen, Niederhausen, Weißweil, Forchheim und Wühl, lauter Orte entweder am Rheine, oder an der Elz, oder zwischen diesen beiden Flüssen gelegen, fast durchgehends nur wenige Schuhe

über die Rheinfläche erhaben, von vielen Altwässern und Rheinarmen durchschnitten, der reinen Gebirgs-
luft, durch die Waldungen, welche sich auf der östli-
chen Seite der ganzen Länge nach hinziehen, unzu-
gänglich.

So häufig in benannter Gegend in ältern Zeiten die Wechselfieber waren, so erschienen sie doch seit mehr als 20 Jahren so selten, daß sie fast gänzlich in Vergessenheit kamen; bis sie vor vier Jahren sich wieder zu zeigen anfingen, und nun in solcher Allgemeinheit auftraten, daß bestimmt unter 10 Kranken in besagten Orten, besonders Ober- und Niederhausen, 8 an Wechselfieber litten. So gewiß nun, bemerkt derselbe, die allgemeine *Constitutio epidemica* ihren bisher behaupteten entzündlichen Charakter in etwas verloren hat, so müssen doch noch besondere, die Entstehung der Wechselfieber begünstigende, Umstände in diesen Orten eingetreten seyn, da in den jenseits der Elz gelegenen Orten, welche sonst die gleichen Krankheiten mit diesen gemein hatten, diese Fieber weit seltener, und neuerlich fast nicht mehr erscheinen, einzelne wenige Fälle ausgenommen.

Zu den Ursachen der großen Häufigkeit dieses Fiebers in der neueren Zeit wird vorzüglich die Urbarmachung einer großen, seither brach gelegenen und mit Gebüsch bewachsenen Strecke Bodens gerechnet, der in früheren Zeiten zum Rheinbette gehört haben mag, und sich durch seinen fetten, mit verwesenen vege-

tabilischen Substanzen geschwängerten thonhaltigen*) und äusserst fruchtbaren Grund auszeichnet.

Vielleicht könnte auch die, in neueren Zeiten so allgemeine Ausstockung der Wälder, und die häufige Abholzung der Rheininseln zu den Faschinen, hiezu beitragen.

So hütete man sich in einigen Gegenden West-Indiens, die Waldungen zu sehr zu lichten, indem die Erfahrung lehrte, daß durch zu große Verdünnung der Wälder die Wechselfieber viel häufiger wurden.

Es scheint daß die Bäume, besonders bei großer Hitze, die Luft wirklich, wenigstens für das Gefühl, verbessern und erfrischen, wenn auch unmerklich für das Thermometer, besonders wenn sie an Quellen, oder fließendem Wasser stehen.**)

*) Linné in seinen *Amoenitat. academic.* hält den Umbruch eines thonhaltigen Bodens für eine Hauptquelle der Wechselfieber.

Mitchill (*medical. and physic. Journ.* vol. I. pag. 258.) fand bei Vergleichung über den Einfluß des kalkhaltigen und thonhaltigen Bodens in England und Nordamerika, daß letzterer viel ungesunder sey, und besonders die Entstehung der Wechselfieber begünstige.

***) Schnurres *geographische Nosologie.* —

Vergleiche auch die Bemerkungen des Herausgebers über diesen Gegenstand im 2. Band des 2. Heftes dieser *Annalen* pag. 26.

Vieles scheint auch die Ueberschwemmung im November 1824. zur Entstehung und schnellen Ausbreitung der Fieber beigetragen zu haben; denn so wie man häufig in früheren Zeiten nach Ueberschwemmungen das Auftreten des Wechselfiebers beobachtete*), so zeigte sich schon im Winter und Frühling des Jahrs 1825. das fragliche Fieber bei sehr vielen Personen.

Das Jahr 1825. begann mit gelinder angenehmer Witterung, der Frühling und Sommer waren warm, und meist heiter, im Spätjahr wurde es frühzeitig kühl, jedoch hielt die Kälte nur wenige Tage an, worauf wieder schöne warme Tage folgten, so daß es bis Ende des Jahrs niemals fest gefror.

Das im Winter und Frühling eingetretene Fieber verbreitete sich noch mehr im Sommer, und besonders zur Zeit des Herbst-Äquinocmiums, zu welcher Zeit auch öfters verlarvte Fieber, mehrentheils unter dem Bilde von Neuralgien, auftraten.

*) Wolf (lect. memor. centur XIV.) erzählt, daß im Jahr 1323. nach einer großen Ueberschwemmung des Rheines und der Donau, ein allgemein verbreitetes Wechselfieber erschien. Auf die großen Ueberschwemmungen im Jahr 1655. erfolgte, ausser vielen pestartigen Krankheiten, ein so ausgebreitetes Wechselfieber, daß es für ansteckend gehalten wurde. (Willis de febr. cap. XVI.)

Die Wechselfieber dauerten in der größten Häufigkeit von jenen Ueberschwemmungen bis in das Jahr 1664. fort. Willis. Sydenham.

Meist erschien es als Quotidiana, seltener als Tertiana, mit deutlichen Intermissionen, wobei die Zufälle Frost, Hitze und Schweiß in ungetrübter Ordnung, und ohne Zeichen eines besondern Leidens irgend eines Organs, auf einander folgten; die Dauer des ganzen Anfalls war höchstens 4 bis 5 Stunden. Viele Kranke durften niemals zu Bette gehen, so leicht waren die Anfälle, wo keine Verlarvung statt fand.

8 bis 10 Gran schwefelsaures Chinin waren meistens hinreichend, das Fieber zu heben, und zur Vermeidung der Recidive, die man dem Gebrauche dieses Mittels so oft zum Vorwurf machte, diente ein bitterer Trank, von Card. bened. Millefol. Absynth. Cort. Salic. ꝛc.

Von andern Krankheiten zeigten sich akute Exantheme, Scharlach und Masern, Keichhusten; — Entzündliche Krankheiten waren selten.

1826. Auf einen nicht sehr harten Winter, folgte ein rauhes regnerisches Frühjahr bis in den Mai, hierauf ein sehr warmer Sommer, und ein angenehmes meist warmes heiteres Spätjahr, und bis an das Ende des Jahres unbedeutende Kälte.

Während des Winters und rauhen Frühlings kamen wenige Krankheiten vor, und auch das Fieber schien zu ruhen; als aber mit dem Mai die schöne Witterung begann, und die Hitze vom Juni bis September einen hohen Grad erreichte, zeigten sich die Fieber in großer Menge und Heftigkeit, zuweilen als

Quotidiana, häufiger aber als Tertianana, und hie und da als Quartana.

Die Erscheinungen waren nicht so rein, der Frost oft unverhältnißmäßig lange anhaltend, oft kaum bemerkbar, die Hitze meist sehr lange dauernd, und äußerst heftig; auch in der fieberfreien Zeit waren die Kranken unwohl; die belegte Zunge, der bittere Geschmack bei fehlender Eßlust und dem Gefühle von Drücken und Schwere der Präcordien, zeugten von gastrischen Unreinigkeiten. Die Anfälle dauerten länger als im vorigen Jahre, und waren nicht selten von Delirien begleitet.

Nach vorgängiger nothwendiger Beseitigung der gastrischen Unreinigkeiten, mußte das schwefelsaure Chinin, jedoch stärker als in vorigem Jahre, zu 12 bis 16 Gran gegeben werden, um das Fieber zu heben.

Dem oben angeführten Kräuterweine wurde noch Rad. Rhei und Rad. Angelic. zugesetzt, wobei sehr selten Recidive erfolgten.

Ausser den Wechselfiebern kamen wiederum akute Ausschlagskrankheiten, und in mehreren umliegenden Orten nervöse Fieber vor.

Das Jahr 1827. begann mit einem äußerst strengen Winter, so daß an vielen Orten die Reben und Bäume erfroren, die Frühlingswitterung trat spät ein, und wich bald einer großen und anhaltenden Hitze, der Sommer war sehr gewitterreich bis zu Ende Septembers, und die Wärme dauerte fort, bis gegen den

November, wo mäßige Kälte von kurzer Dauer bis an das Ende des Jahres sich einstellte.

Während der strengen Winterkälte von 1827. ruhten die Krankheiten; als aber die Wärme, und später die anhaltende große Hitze eintrat, so erschienen die Fieber in solcher Häufigkeit, daß oft in einem Hause alle Einwohner davon ergriffen wurden, und man leicht auf Ansteckung hätte schließen können.*)

Bild des Wechselfiebers im Jahr 1827.

Das Fieber trat entweder als Quartana auf, wo es mehrentheils in ungetrübter Ordnung verlief, und sich durch nichts Besonderes, als durch schnelle Entkräf-

*) Sylvius de le Boe Tractatus de affectu epidemico, qui ab Aug. 1669. — ad Jan. 1670. in Leidensis urbis cives saevit) erwähnt eines intermittirenden Fiebers, dessen Verlauf, so wie die Jahres-Konstitution mit dem unsrigen sehr viel Ähnlichkeit hat. Der Winter von 1669 auf 70. war sehr kalt, so daß der Bosphorus zufror, und gleich mit dem Eintritte der Wärme kamen viele Gewitter. Hierauf erschien ein intermittirendes Fieber, das sich besonders vom Monat August an außerordentlich verbreitete, dessen Anfälle sich häufig verdoppelten, und wobei sehr bedenkliche Erscheinungen, große Störungen in den Verrichtungen der Verdauungsorgane, Trockenheit der Zunge, Dysenterie, Delirien, Convulsionen, Blutflüsse, zuweilen Flecken auf der Haut vorkamen.

Auch nach dem sehr strengen Winter von 1691. dem eine große Hitze folgte, sollen nach Wepfer die Wechselfieber sehr häufig, jedoch gutartig, gewesen seyn.

tung und einen wahren Heißhunger auszeichnete, zuweilen auch in Tertiana überging. Diese kam überhaupt am häufigsten vor, verdoppelte sich jedoch schon nach den ersten Paroxysmen, und war meistens von sehr schlimmen Erscheinungen, als unausstehlichem Kopfschmerz, gänzlichem Mangel an Eßlust, gelblicher Gesichtsfarbe, Röthe der Augen, trockener Zunge, Delirien oder Schlassucht, Convulsionen, heftigem Durst, zuweilen von Seitenstechen, zuweilen von Geschwulst der Milz, Nödem der Füße, Engbrüstigkeit, pfeiffendem Husten, schmerzhaften Durchfällen und Hämorrhagieen, selbst von Ohnmachten begleitet.

Alle diese Erscheinungen aber durften den Arzt nicht irre führen, und ohne alle vorhergehende Abführungsmittel*) mußte sogleich das schwefelsaure Chinin, und bei sehr dringenden Zufällen in großen Gaben, 20 bis 24 Grane den Tag hindurch gegeben, und nachher der

*) Die Abführungen vor dem Gebrauche des Chinins verwirft der Berichterstatter in dieser Epidemie, aus dem Grunde, weil er bei drei Kranken, welche vor seiner Ankunft solche bekommen hatten, alle Zufälle des Nervenfiebers entstehen sah, so daß er sie nur durch die Verbindung des Chinins mit den kräftigsten flüchtigen Reizmitteln retten konnte. Ueberdieß bewirkte oft ein ganz leichtes Laxans die heftigsten Durchfälle. Wenn sich nach gehobenem Fieber, noch Zufälle von gastrischen oder galligten Unreinigkeiten zeigten, so wurde dem Bitterweine etwas Rheum beigelegt.

Aufguß von bittern Kräutern, in Verbindung mit Cort. chinæ. Rad. gentian. Calam. gereicht werde. Durch diese Behandlung wurden alle Kranke geheilt, ungeachtet die Hülfe oft sehr spät, und unter sehr mißlichen Umständen gesucht wurde.

A n d e u t u n g e n ,

die Entstehung der Wechselfieber
betreffend.

Von dem Herausgeber.

Sumpflust, allgemein anerkannt, die gewöhnliche Ursache der Wechselfieber, bewirkt eine gewisse krankhafte Umstimmung im epigastrischen Geflechte, eine normwidrige Ladung und Ueberhebung einer Stelle in demselben über die anderen. Diese Stelle scheint nicht in den Nervengeflechten des Plexus solaris zu seyn, welche die besonderen Funktionen, namentlich Sekretionen der Organe des Chylifikationsystems bedingen, sondern eher in der Stelle, welche die Verrichtung des Pfortadersystems regirt, die in Entladung des sog. Kohlen- und Wasserstoffes bestehend angenommen, und dem Athmungsprozeße gegenüber gestellt wird, wobei die Milz eine besonders wichtige Rolle spielt.

Die krankhafte Stimmung des erwähnten Geflechtes wird durch die Gefäßnerven auf das Gefäßsystem